Interview mit unserem Schulpsychologen Dr. Wolfram Schmidt
Dr. Wolfram Schmidt
Der Diplom-Psychologe studierte an der Berliner Humboldt-Universität in der Fachrichtung „Klinische Psychologie". Nach einem kurzen Aufenthalt in einer Erziehungsberatungsstelle promovierte er an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in Berlin im Fachbereich Pädagogische Psychologie zum Dr. phil. In den 1970er Jahren wechselte Dr. Schmidt in das Gesundheitswesen und arbeitet bis zur Wende im Kinder-und Jugendgesundheitsdienst Potsdam. In dieser Zeit befasste er sich intensiv mit der Diagnostik und Beratung von Kindern und Jugendlichen und begutachtete über 10.000 Fälle. Nach der Wende baute er in Potsdam den Schulpsychologischen Dienst auf und arbeitete fortan mit Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern. Seit dieser Zeit hat Dr. Schmidt zudem zahlreiche Vorträge an Schulen gehalten. Seit 2014 ist er als Berater für das Evangelische Gymnasium Hermannswerder tätig und von Anbeginn Mitglied im Förderteam.

FT: Worin besteht Ihre Arbeit als Schulpsychologe?
Dr. Schmidt: Allgemein gesprochen beschäftigt sich die Psychologie mit dem Erleben und Verhalten des Menschen. Dementsprechend beschäftigt sich die Schulpsychologie mit dem Erleben und Verhalten der Schülerinnen und Schüler. Dies betrifft alles, was mit der Schule, der Klasse, den Lehrkräften, mit dem Lernstoff, den Unterrichtsangeboten oder den häuslich-familiären Verhältnissen zu tun hat. Mit den Problemen, die Schülerinnen und Schüler damit haben, beschäftigt sich, neben anderen Fachgebieten, besonders die Schulpsychologie.

FT: Was ist das Besondere an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im schulischen Lernumfeld?
Dr. Schmidt: Vor dem Hintergrund der Kenntnisse in Entwicklungspsychologie, Klinische Psychologie, Pädagogische Psychologie, Psychiatrie, Kommunikationspsychologie betrachte ich jedes Kind/jede(n) Jugendliche(n) als individuelle, eigenständige Persönlichkeit, um die man sich wertschätzend kümmern muss. Das heißt weiter, dass ich die Schülerin und den Schüler immer im Kontext eines Systems von Beziehungen sehe. Das Besondere meiner Arbeit beruht dabei auf zwei Säulen: *Verstehen und Helfen.* Verstehen heißt, Ursachen zu erkennen, z.B. wie es zu dieser oder jener Auffälligkeit im Verhalten oder in der Leistung gekommen ist. Dabei geht es uns nicht nur um *Schwächen,* sondern gleichermaßen um *Stärken***.** Oftmals wissen die Lernenden gar nicht um ihr Fähigkeitsprofil und welche Stärken in ihnen „schlummern". Erst so kann man *helfen* (zweite Säule), d.h. *beraten*, wie man etwas anders machen kann (lösungsorientiert), Alternativen aufzeigen, neue Sichtweisen vermitteln, Förderangebote anbieten oder ärztliche bzw. psychotherapeutische Interventionen vermitteln. Ich selbst habe also nur eine beratende Funktion und biete keine Psychotherapie oder spezielle Unterrichtsstunden an.

FT: Mit welchen Problemen wenden sich Eltern an Sie?
Dr. Schmidt: Die Probleme, mit denen Eltern zu mir kommen, sind sehr vielfältig. In der Regel überwiegen Lern-und *Leistungsschwierigkeiten* in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern und/oder in der deutschen Rechtschreibung. Dazu

äußere ich mich noch einmal später. Häufig wird von den Eltern ein Absinken der Zensuren beklagt im Zusammenhang mit dem Absinken der Lernbereitschaft und der Lernmotivation (die Kinder oder Jugendlichen haben keine Lust mehr am Lernen, ihnen ist alles zu viel, usw.). Weiterhin wird über *Stress und Konzentrationsschwierigkeiten* insbesondere in Prüfungszeiten geklagt. Im Zusammenhang damit kommt es auch verstärkt zu *Schulangst und Schulverweigerung.* Im Jugendalter zeigen sich zunehmend *Gefühlsschwankungen*, aber auch Aggressionen und manchmal sogar Depressionen. Dies führt zu Unterrichtsstörungen sowie Beziehungskrisen zwischen den Schülerinnen und Schülern aber auch zu den Lehrkräften. Die Eltern suchen dann Rat, was sie tun können oder was sie selber falsch machen. Auch spielen häuslich-familiäre Probleme eine wesentliche Rolle für schulische Auffälligkeiten, z.B. Beziehungskrisen, Elternstreit, Geschwisterkonflikte, Scheidungssituationen oder Patch-Work-Probleme. Hier können Schule und Schulpsychologie nur bedingt eingreifen. Wir empfehlen dann das Aufsuchen externer Beratungsstellen. In Einzelfällen wünschen Eltern eine intensive Betreuung von *tiefgreifenden Entwicklungsstörungen* (ADHS, Autismus, Essstörungen), die besonders ein Zusammenwirken aller Beteiligten (Lehrkörper, Eltern, Fachärzten, Psychotherapeuten und Schulsozialarbeitern) erfordern.

FT: Welche Hemmschwellen haben Eltern oder Kinder, ihr psychologisches Beratungsangebot bei Lernschwierigkeiten oder anderen schulischen Problemen anzunehmen?

Dr. Schmidt: Es besteht (leider!) immer noch die weit verbreitete Scheu, zu einem Psychiater/Psychologen zu gehen. Viele glauben, es bedeute, „verrückt“ zu sein oder „nicht ganz richtig im Kopf“. Man hat Angst, dass dies bei Nachbarn, Bekannten oder im Schülerkreis bekannt würde. Man spricht dann von *Etikettierungsangst*, d.h. man bekommt ein Schild verpasst, dass man beim Psychiater war und offenbar „nicht richtig tickt“, was wiederum neue Verhaltensschwierigkeiten, Ängste, Rückzug oder ähnliches zur Folge haben kann. Besonders bei Leistungsschwierigkeiten werden Schülerinnen und Schüler noch immer als dumm abgewertet. Leider trauen sie oder manche Eltern sich oft nicht, bei einem Schulpsychologen einen Termin wahrzunehmen. Weitere Hemmschwellen sind *negative Erfahrungen* mit anderen Psychologen/Psychiatern, die die Erwartungen an Hilfen oder Behandlungen nicht erfüllen konnten oder „unliebsame Wahrheiten“ mitteilen mussten.

FT: Welche Diagnostik bieten Sie an?

Dr. Schmidt: Wir verfügen über ein breites Spektrum an psychodiagnostischen Verfahren (Tests), die nach strengen, wissenschaftlichen Kriterien entwickelt und von der Testzentrale Göttingen zertifiziert sind. An erster Stelle steht hier die *Intelligenzdiagnostik***.** Hierbei handelt es sich um Verfahren, die die Intelligenzhöhe eines Schülers oder einer Schülerin von unterdurchschnittlich bis hochbegabt messen kann, was wiederum Folgen für die Förderung hat. Desweiteren bieten wir eine Reihe von *Persönlichkeitstests* an, die uns Aufschluss geben über verschiedene Persönlichkeitseigenschaften, sei es soziale Kompetenz, Einfühlungsvermögen, Frustrationstoleranz, Aggressionsneigung und andere Eigenschaften. Darüber hinaus haben wir *spezielle Verfahren* zur Diagnostik von Schulfähigkeiten wie Lese-Rechtschreibfähigkeit, Rechenfähigkeit oder Konzentrationsfähigkeit. Aber auch für die Diagnostik bestimmter Probleme stehen uns eine Reihe von Tests zur Verfügung wie

Angstfragebogen, Lern-und Leistungsinventar, Anstrengungs-Vermeidungstests und vieles andere mehr.

FT: Welchen Zweck hat das Screening, das alle Schülerinnen und Schüler mit Aufnahme in die 5. LuBK-Klasse und die 7. Klassen durchlaufen?
Dr. Schmidt: Entsprechend dem pädagogischen Konzept an unserem Gymnasium hat die Förderung unserer Schülerinnen und Schüler einen hohen Stellenwert. Dabei gilt es, möglichst objektiv herauszufinden, welche Stärken und Schwächen jeder Schüler und jede Schülerin in den Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen hat und wie weit diese bereits in der Grundschule vermittelt wurden. Dazu führen wir in den Aufnahmeklassen 5 und 7 ein sogenanntes *Screening* durch, d.h. eine Art „Siebtest", der uns erste Aufschlüsse über den Ausprägungsgrad der o.a. Fähigkeiten gibt. Wer dann unterdurchschnittliche Ausprägungen in den o.a. Fähigkeiten hat, wird einer zweiten Individualdiagnostik hinsichtlich des Verdachts auf eine LRS (Lese-Rechtschreibschwäche) oder eine Dyskalkulie (Rechenstörung) weiter untersucht und je nach Ergebnis einer speziellen Förderung zugeführt. Das Gleiche geschieht mit überdurchschnittlicher Ausprägung, die dann in einer Begabten/und oder Hochbegabtenförderung einmündet.

FT: Wie können Sie Schülerinnen und Schülern konkret helfen bzw. wie sieht Ihre Begleitung bei Lernschwierigkeiten aus?
Dr. Schmidt: Entsprechend meinem Konzept *Verstehen* und *Helfen* versuche ich mir zunächst, ein Bild über mögliche Ursachen zum Beispiel von Leistungsschwierigkeiten zu machen. Neben Informationen von Lehrkräften und Eltern führe ich dann entsprechende Tests durch, in der Regel einen Intelligenztest und verschiedene spezielle Tests, je nach geschilderter Lernschwierigkeit. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: So klagte eine Mutter über nachlassende Schulleistungen und zunehmende Lernunlust ihres Sohnes einer 7. Klasse. Der Intelligenztest ergab ein durchschnittliches Niveau, bei sehr guten Ergebnissen im mathematisch-rechnerischen Verständnis. Eine intellektuelle Überforderung konnte somit ausgeschlossen werden. Im Gespräch mit der Mutter und dem Sohn wurde deutlich, dass „er kann, wenn er nur will". Ein von den Eltern häufig zitierter Satz! Offenbar mangelte es dem Schüler noch an der nötigen Lerneinstellung und der Bereitschaft zur Überwindung, sich auch mit ungeliebten Fächern zu beschäftigen. Wir entwickelten daraufhin ein für den Schüler abgestimmtes Material, mit dem er sich selber kontrollieren und zu steuern lernte, um sich schrittweise und für eine immer längere Zeit bewusst und willentlich gesteuert zu konzentrieren, z.B. bei der Anfertigung von Hausaufgaben, Übungen oder beim Lernen für Klassenarbeiten. Ziel war es, sich 45 Minuten zu konzentrieren und damit eine Belohnung von seiner Mutter zu wünschen. Er sollte dann bei mir immer in einer Woche sein Arbeitsblatt vorlegen und zeigen, wie weit er schon gekommen war. Schon nach fünf Aufgabentagen hatte der Schüler sein Ziel von 45 Min erreicht, natürlich unter der Voraussetzung ehrlichen Handelns, was er auch versprach.

In anderen Fällen arbeiten wir begleitend mit den jeweiligen Fachlehrern und Fachlehrerinnen zusammen, wenn es etwa darum geht, bei Schulvermeidung die Lernenden schrittweise (zwei Stunden, drei Stunden usw.) wieder an den Unterricht heranzuführen. Dies wird begleitet durch motivierende Gespräche.

In wiederum anderen Fällen arbeite ich intensiv mit den Eltern zusammen, wenn es sich mehr um häuslich-familiäre Probleme handelt und gebe entsprechende Ratschläge.

FT: Wie sieht Ihre Arbeit im Kollegium aus, Beraten Sie auch Lehrerinnen und Lehrer?
Dr. Schmidt: Die Zusammenarbeit mit Lehrkräften an den Schulen ist gewissermaßen elementarer Bestandteil jeder schulpsychologischen Tätigkeit. In der Regel wenden sich Lehrerinnen und Lehrer an mich mit einem Problem. Wir tauschen uns dann entweder direkt oder über unser Schulintranet *ItsLearning* aus. Der Hauptteil besteht in der Information über die Ursachen von Verhaltens-und Lernauffälligkeiten sowie Informationen über entwicklungspsychologische Besonderheiten im Kindes- und Jugendalter und die sich daraus ergebenen pädagogischen Schlussfolgerungen.

FT: Das Förderteam nimmt regelmäßig Fallberatungen vor. Was ist Ihre Rolle dabei?
Dr. Schmidt: Das Förderteam ist sozusagen ein Wesensmerkmal unseres Schulkonzepts, das dafür sorgt, dass sich kein Schüler und keine Schülerin „verlassen“ fühlt. Wie oben schon erwähnt, habe ich an der Schule primär eine beratende Funktion und dies auch im Förderteam. Hier sehe ich meine Rolle primär in der Diagnostik und Beratung im Sinne der obigen Ausführungen.

FT: Was mögen Sie an Ihrer Arbeit?
Dr. Schmidt: Ursprünglich wollte ich mal Lehrer werden, denn die Unterrichtung, Führung (heute *Coachen*) von Kindern und Jugendlichen sowie deren Vorbereitung auf das Leben war mir schon immer eine „Herzensangelegenheit“, was sich bis heute nicht geändert hat.
Ich mag meine Arbeit auch deshalb, weil es immer wieder spannend ist, Kindern oder Jugendlichen zuzuhören, ihre Sicht der Dinge zu verstehen und selber dazuzulernen.
Insofern komme ich jeden Tag gern in die Schule!

FT: Vielen Dank für das Gespräch!

Für das Förderteam: V. Lakotta